



„Stiften tut gut“

„Stiften tut gut.“  
So heißt die Ausstellung,  
die bis zum 18. Oktober im  
Foyer des Eichhof-Krankenhauses  
zu sehen ist.

Lauterbach Seite 17

Interessiert verfolgte das Publikum bei der Eröffnung die Beispiele aus der lange währenden Stiftungsgeschichte **07. OKT. 2006**

## Jung: Kirchengemeinden könnten Stiftungen auf den Weg bringen

Bis zum 18. Oktober Ausstellung „Stiften tut gut!“ im Foyer des Eichhof-Krankenhauses

LAUTERBACH (dör). „Stiften tut gut!“ heißt die Ausstellung, die bis 18. Oktober im Foyer des Eichhof-Krankenhauses zu sehen ist. Zur Eröffnung war Pfarrer Rüdiger Bieber, Stiftungsbeauftragter der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) gekommen, um den Besuchern die Stiftungsinitiative der EKHN vorzustellen. Daneben sprach Helmut Totzek als Vorsitzender des Stiftungsrates der Heilanstalt für Kranke in Lauterbach über deren Geschichte und Gegenwart, Dekan Dr. Volker Jung vermittelte Einsichten, wie das Thema Stiftung gesellschaftlich nutzbringend in der Region umgesetzt werden kann.

Die Geschichte der Stiftungs-idee, so Rüdiger Bieber, reiche weit in die Vergangenheit zurück. So wurde etwa das Hospital zu Biedenkopf im Jahre 1417 errichtet. Sein Zweck sei noch heute „die Betreuung und Unterstützung alter, kranker oder in sonstiger Weise notleidender Einwohner der Stadt Biedenkopf“. Die Motivation der Stifter in der frühen Neuzeit galt unter anderem der Sicherung des Seelenheils ihrer Initiatoren. In heutiger Zeit könne der Zweck der verschiedenen Stiftungen vielfältig sein.

Bieber gab seiner Freude darüber Ausdruck, in Lauterbach dieses „fremde Wesen Stiftung“ vorstellen zu können, das zwar vielen als Sache von hohem Prestige wert vertraut sei, die Hintergründe aber größtenteils unbekannt wären. Sein Ziel

sei es, „die Stiftungskultur neu zu beleben“. In der Bundesrepublik gäbe es ein aktuelles Privatvermögen von acht Billionen Euro, 160 Milliarden Euro würden jährlich vererbt, erklärte der Pfarrer. Doch: Je älter und vermögendere Menschen seien, „desto weniger bereit sind sie, zu geben“. Die Tendenz gehe dahin, dass jüngere Menschen mit Bürgersinn bereits zu Lebzeiten Stiftungen in Leben riefen; 40 Prozent aller Stifter seien unter 60 Jahre alt.

Seit die Initiative in der EKHN im Jahre 2002 ins Leben gerufen wurde, habe sich die Landeskirche zur größten Förderin auf diesem Gebiet in Hessen entwickelt. Allein bis Juni 2005 wurden unter ihrem Dach 30 Stiftungen ins Leben gerufen. Allen Stiftern, so Bieber, sei ein Charakterzug gemeinsam: „Individuelle Selbstverwirklichung und gesellschaftliche Verantwortung gehören für sie zusammen“.

Über die Geschichte der Stiftung Heilanstalt für Kranke zu Lauterbach, die auch in der Ausstellung vertreten ist, referierte Helmut Totzek. Am 24. April 1877 vom Frauenverein der Stadt unter Vorsitz von Freifrau Anna Riedesel zu Eisenbach errichtet, habe sich das Projekt zum modernen Krankenhaus Eichhof mit 244 Betten und 15 teilstationären Plätzen in einer psychiatrischen Tagesklinik gemauert. Weitere Einrichtungen seien das Hospital Schlitzerland mit einer geriatrischen Abteilung, ein Dialysezentrum, die Diakoniestation Lauterbach und mehr.

„Seit ihrer Gründung 1877 weiß sich die Stiftung mit dem Auftrag der Kirche verbunden, Gottes Liebe zur Welt in Jesus Christus allen Menschen zu bezeugen. Der Anspruch einer optimalen medizinischen

Versorgung wird daher vom christlich humanitären Stiftungsgedanken getragen, der von der Gründung bis heute Gültigkeit hat“, erfährt der Besucher über die Lauterbacher Stiftung in der Ausstellung.

Über die Perspektiven in der Region entwickelte Dekan Dr. Jung seine Ideen. Er wies darauf hin, dass die Wilhelm-Stabernack-Stiftung sowie die Harald-und-Katharina-Manteuffel-Stiftung in Lauterbach bestehen.

Seine Idee sei es, die Kirchengemeinden zu motivieren, darüber zu diskutieren, ob sie nicht selbst Stiftungen auf den Weg bringen könnten. Der Stiftungszweck könne in der Förderung der eigenen Gemeindeförderung bestehen. Neben den Einnahmen aus Kirchensteuern, Spenden und Kollekten könnte ein „drittes finanzielles Standbein“ aufgebaut werden. Als nicht selbstständige Stiftung wäre dabei nur ein geringer bürokratischer Aufwand zu betreiben. Eine weitere Möglichkeit wäre in der Förderung besonderer Zwecke, wie etwa der Kirchenmusik oder der Kinder- und Jugendarbeit. Auch sei es denkbar, eine Stiftung für sozialkaritative Einrichtungen auf den Weg zu bringen, wie sie etwa in der Jugend- und Drogenberatung/Suchthilfe Vogelsberg bestehe. Schließlich könnten Stiftungen ins Leben gerufen werden, „die bestimmte Ideen fördern“. Möglich sei etwa eine Bildungsstiftung, die Projekte auf diesem Gebiet unterstütze. „Nachdem es in der Vergangenheit eine Zeit der Fördervereine gab, beginnt jetzt vielleicht die Zeit der Stiftungen“, schloss der Dekan.

Interessierte können sich auch im Internet unter [www.stiften-tut-gut.de](http://www.stiften-tut-gut.de) über die EKHN-Initiative informieren.